

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1903**

35 (19.3.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-627393](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-627393)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kosten pro Quartal 1,25 Mark exklusive Post-Befehlsgeb. Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einseitige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für auswärts 15 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme, soweit tunslich, bis Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Ausgabe des Blattes.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den Herren Fr. Münter in Oldenburg, Herrn Müller in Bremen, Haasenpfeil und Bogler A. G. in Bremen und Hamburg, Wils, Scheller in Bremen, H. Eiser in Hamburg, Bus, Woffe in Berlin, J. Bard und Komp. in Halle a. S., G. L. Danne und Komp. in Frankfurt a. Main und von anderen Insertions-Komptoirs.

№ 35,7

Elsfleth, Donnerstag, den 19. März.

1903.

### Tages-Beiger.

(19. März.)

• Aufgang: 6 Uhr 37 Minuten.

• Untergang: 6 Uhr 35 Minuten.

Hochwasser:

6 Uhr 37 Min. Vm. — 6 Uhr 15 Min. 54 Nm.

### Muß es sein?

Wie bekannt, wird vom ersten Januar 1904 ab ein Gesetz über den Schutz der Kinder gegen die allzulange gewerbliche Arbeit, auch im eigenen elterlichen Betriebe, in Kraft treten.

Das Prinzip, welches hierbei obwaltet, ist das allerbeste; daß die schematische Festlegung unmöglich ist, daß Familienglück und Familienfürsorge viel wichtiger sind, als die mächtigsten Gesetz-Paragrapphen, wird die Zukunft lehren. Das Gesetz über die Kinderarbeit wird niemals ganz ausgeführt werden, einfach deshalb nicht, weil kindliche Schaffensfreudigkeit, der helle Blick für ein bescheidenes Loos sich nicht in Fesseln schlagen lassen werden. Kein Gesetz und keine Polizei der Welt sind so stark, daß sie einem Kinde verbieten können, nach seinen beschränkten Fähigkeiten tätig zu sein, wenn es bemerkt, daß von der Fertigstellung der Arbeit für die Eltern eine gewisse Einnahme abhängt.

Sind zudem diese Belastungen der Kinder durch in der Regel leichte und nur in Ausnahmefällen zu weit getriebene Beschäftigung die schlimmsten? Mit nicht! Zene bedauernswerten Kleinen, die in großen Städten von den Eltern mit in dunst- und gisterfüllte Kneipen geschleppt werden und dort auf hartem Sitz bis in die Nacht hinein sitz aushalten müssen, den dichten Tabacksqualm einatmend, allerlei häßliche Redensarten anhörnd, um dann in feuchter, kalter Nachtluft ins ärmliche Bett gebracht zu werden, oft, ohne recht satt geworden zu sein, mit Uebelkeit kämpfend, an die garnicht oder kaum erledigten Schularbeiten denkend, die sind noch weit, weit ärger dran, und keine Gesetzgebung denkt daran, für sie Paragrapphen zu erlassen: Bis hierher und nicht weiter! Der elterlichen Gewalt, den sozialen Verhältnissen darf nicht Gewalt angetan werden! Aber wo fangen die an, wo hören die auf? Das Gesetz kann einen gerechten Richter schaffen, aber der mildeste, durch nichts zu beeinflussende Richter bleibt immer das Elternherz.

Aber auch diese armen Kinder sind nicht am Besten daran. Es kommt noch eine andere Kategorie,

bei der es wirklich geboten ist, zu fragen: Muß es sein? Keine größere Liebe, als die der Eltern zu den Kindern, aber auch oft keine falscher angewandte und grausam — ja, das Wort darf nicht vermieden werden — durchgeführte. Unsere Zeit will ein Drängen, ein Hinaufarbeiten nach oben, es sollen Stellung und Name errungen werden, die eine Position vor der Welt verbürgen. Oft eine Stellung, die hinter glänzender Außen-seite viele Schattenpunkte enthält, in welcher mit Mühe und Sorgen nur den herbsten Angriffen des nächstern Lebens widerstanden werden kann. Aber wer weiß das? Die Welt steht nur den Siebel des Gebäudes, sie hat keine Ahnung, oder sie soll keine haben davon, was darunter sich birgt, was schlaflose Nächte verbringen heißt, ein Sorgen um tägliches Brot, ein Bild schimmernden Sommers.

Und bis es so weit ist! Die armen Kinder werden in ihrer Schullaufbahn verfocht, vorwärts getrieben von der geschwungenen Peitsche elterlichen Ehrgeizes. Die künftigen großen Leute müssen schon in der Jugend, damit ein ehrfurchtliches Bewundern von Seiten Verwandter und Bekannter nie ende, ein Beweis für geniale Veranlagung abgeben. Beh' Dir, wenn Du am Wege liegen bleibst, bevor Du das Ziel erreicht hast, das ist das Leitmotiv.

Und sie suchen vorwärts! Und eine der Leidensstationen auf ihrem Wege ist die Zeit vor Ostern, vor dem großen Verlesungs-Termin. So mancher von diesen Armen wäre so gerne mit einer einfachen, frischen und frohen Laufbahn zufrieden, er würde lieber Hammer oder Hobel oder den Pflug in die Hand nehmen, als die schweren, dicken und so unendlich gelehrten Bücher, nach welchen der Sinn ihnen ganz und gar nicht steht. Sie haben eine Einsicht, es ist das unwillkürliche Sich-Geltendmachen des Instinkts; aber die Eltern! In erklärlicher Liebe halten sie für Trägheit, was ein Aufschrei aus gemarterter Seele ist; für einen simplen Beruf soll am Ende all' das viele Geld ausgegeben sein, eine gute Freundin soll am Ende adelszuckend sagen: „Nun ja, es ist ja wohl auch so besser für ihren Sohn, da er doch mal keine Fähigkeiten zum Studieren hat!“

Ach ja, wir schaffen ideale Gesetze, und wir können das Behalten von Leichensteinen für Kinderglück doch nicht hindern.

### Kundschau.

Deutschland. Kaiser Wilhelm besuchte am Dienstag den König Georg von Sachsen in Dresden

und beglückwünschte ihn zu seiner Wiedergenesung von schwerer Krankheit. Der kaiserliche Hofzug traf bald nach 3 Uhr Nachmittags auf dem Dresdener Hauptbahnhof ein, wo großer Empfang stattfand. Die Musik der vom 2. Grenadierregiment „Kaiser Wilhelm“ gestellten Ehrenwache spielte die Kaiserhymne, die Truppen präsentierten. Der Kaiser eilte sofort dem greisen König entgegen; beide Fürsten umarmten und küßten sich. Kronprinz Friedrich August hatte den Kaiser bereits in Eiterwerda begrüßt. Ferner waren auf dem Bahnsteig anwesend: die Staatsminister, die Befandten, die Generalität und die Spitzen der Zivilbehörden. Nach dem Abstreiten der Front der Grenadarpagante fuhr der Kaiser und der König im offenen Wagen nach dem Residenzschloße, unterwegs von dem zahlreichen Publikum lebhaft begrüßt. Abends 1/2 6 Uhr fand große Galatafel statt, bei der der Kaiser und König Georg sich zutrafen. Um 8 Uhr reiste der Kaiser nach Berlin zurück. Wie der Empfang, so war auch der Abschied ein sehr herzlicher.

Die Krankheit des Kronprinzen Wilhelm und des Prinzen Eitel-Friedrich, die beide in Ägypten von den Mätern befallen wurden, verläuft andauernd normal. Der Kronprinz hat nur noch schwaches Fieber, Prinz Eitel konnte das Bett bereits verlassen. Die Reise der Prinzen wird nach dem Programm fortgesetzt werden, wie man hofft, in etwa zehn Tagen. Es wird von Berliner Blättern bestätigt, daß die Prinzen den Keim der Krankheit aus Bonn mit sich geschleppt haben.

Ein internationaler milchwirtschaftlicher Kongreß soll noch in diesem Jahre in Brüssel stattfinden, um laut dem Belg. Volkereil, über die Unterdrückung der Verfälschungen von Milch, Butter und anderen Molkerie-Erzeugnissen, über die milchwirtschaftliche Gesundheitspflege und über die Bildung eines Bundes der Milchwirte aller Länder zu beraten.

Der Kronentassenkongreß in Berlin nahm einstimmig einen Beschlus an, daß gesetzliche Bestimmungen geschaffen werden sollen, welche den Kronentassen gestalten, eigene Apotheken zu errichten, mindestens aber solche Arzneien, welche von den Apotheken im Handverkauf abgegeben werden, direkt an die Mitglieder auf Grund ärztlicher Verordnung zu liefern. Die Apotheken seien zu Gemeindeeinrichtungen zu machen.

(Deutscher Reichstag.) Am Montag wurde die Novelle zur Seemannsordnung in erster und zweiter Lesung angenommen und damit der Druckfehler im Gesetz berichtigt, daß der Leichnamtrose vom zweiten statt vom dritten Jahre ab die höhere Heuer erhält. Es folgten Eingaben betr. Haftpflicht der Straßen-

### Briefträgers Hannechen.

Von Georg Paulsen.

(29. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich habe ganz allein für mich gesungen“, antwortete Johanna, deren Born bei der ganzen drohenden Haltung des Yankee schon wieder versiegen war, „für fremde Personen singe ich nicht!“

„D, ich keine fremde Person, ich mich präsentiert, Mister Andrew Walker!“

Während Johanna lachte, sagte Richard von Falkenthal, im höchsten Grade aufgebracht: „Mein Herr, Sie hören doch, daß die Dame nicht singen will!“ Damit wollte er der Sängerin den Arm bieten, aber ein echter Yankee, wie Mr. Andrew Walker es war, war auch durch diese Grobheit nicht zu verblüffen.

Er setzte einen Klemmer auf seine stark entwickelte Nase, dämpfte seine Lustigkeit ein wenig und fragte: „Sie kein Miß Holder's Bruder?“

„Nein; dürfte Sie auch nicht interessieren, wer ich bin!“ brach der Leutnant los.

Aber unbeirrt fragte Mr. Walker weiter: „Sie sein Miß Holder's Bräutigam?“

„Zum Teufel nochmal, scheeren Sie sich!“ schrie Falkenthal jetzt wütend.

„Dann Sie auch nicht können machen ein Geschäft

für Miß Holder, No!“ Und Mister Walker machte mit einem Male ein so außerordentlich ernstes Gesicht, als sei die größte Weisheit der Welt dem Gehege seiner Zähne entflohen.

Johanna Holder mußte sich auf einen der zusammenklappbaren Deckstühle niederlegen — die Situation war so komisch geworden, auch der schneidige Offizier machte ob der unerwünschten Sicherheit des Yankee ein Gesicht, als sei zu seinen Füßen loeben der Blitz eingeschlagen, daß sie sich vor herzlichem Lachen nicht mehr halten konnte.

„Aber ich wüßte ja garnicht, was für ein Geschäft ich mit Ihnen machen könnte, Mister Walker?“ rief sie, sich die Augen trockenend, die vom Lachen trüben?“

„Uns glauben Sie, Miß? Daß Sie sollen singen aus Lieblichkeit, aus Lebenswürdigkeit —“ verbesserte er sich, „das Lied von dem ‚Nicht weihen ich‘, was da steht im Book? Oh no! Business is business. Calculire, daß hundert Dollars das Singen wert sein!“

„Mein Herr!“ brach Falkenthal wieder los. Aber Johanna hatte einen guten Einfall, sie hielt jenen mit einer Handbewegung zurück.

„Sie haben Recht, Mister Walker, Geschäft ist Geschäft! Also ich werde das Lied singen: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten!“

„Ah, ich weihen nicht, was“ . . . Very well. Sie werden singen. Thank you, Miss, Der Ged . . .“

„Halt, so weit sind wir noch nicht. Business is business, wenn ich es auch auf meine eigene Art mache. Also hören Sie: In meiner Heimat hat ein großes Brandunglück stattgefunden. Ich werde singen, wenn Sie für die armen Geschädigten Tausend Mark zahlen!“

„Tausend Mark?“

„Tausend Mark, zweihundertfünfzig Dollars. Der Herr Kapitän wird so gut sein, den Geld über tausend Mark dem Hilfs-Komitee in Adersfeld zu übermitteln.“

„Da!“

Kein Wort weiter sagte Mr. Walker, er halte ein Blatt aus seinem Checkbuche ausgefüllt, es herausgerissen mit einer linkschen Verbeugung Johanna übergeben, die es dem herbeigeeilten Dampferkapitän mit der Bitte um Beförderung überreichte.

Und dann sang sie.

Kein Lächeln regte sich über dem leuchtenden Strom, Niemand an Bord sprach ein Wort, auf den? Zehn-pfunden schlichen die entfernten Passagiere heran, während Mr. Andrew Walker mit einem vor innerer Genug-tuung leuchtenden Gesicht neben Johanna stand.

Das erschien Vielen kein Singen aus Menschen-mund mehr, das war, als ob die Loreley wirklich



haben und der Besizer von Selbstfahrern, betr. die Scheinausverkäufe usw. Sie wurden der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

**Österreich-Ungarn.** Vorverhandlungen wegen des Handelsvertrags mit Deutschland sollen dem Vester Lloyd zufolge bereits eingeleitet worden sein. Die deutsche Regierung soll in dieser Angelegenheit in Wien angefragt haben. Graf Soluchowski solle darauf auf Grund der Aeußerungen der Regierungen in Wien und Budapest geantwortet haben, derzeit seien nur unverbindliche Vorbesprechungen möglich, da Ausgleich und Zolltarif noch nicht parlamentarisch votiert worden seien. Zu solchen Vorbesprechungen hat sich das österreichisch-ungarische Auswärtige Amt bereit erklärt. Eine Gegenüberung Deutschlands darauf ist in Wien noch nicht eingetroffen.

**Rußland.** Der Generalzollinspektor der chinesischen Zollbehörden, Sir Robert Hort, ein Engländer, hat die chinesische Regierung überredet, eine Kontrolle über die russischen Zollämter in der Mandchurie zu beanpruchen. China hat diesen Vorschlag befolgt und es ist infolgedessen zu ersten Meinungsverschiedenheiten zwischen Rußland und China gekommen. Entspricht die vorliegende Nachricht den Tatsachen, dann wird China seine Unbefonnenheit schwer büßen müssen, und auch England wird erfahren, daß man die Ruße Rußlands in Asien nicht ungefroßt stört.

**Amerika.** Ein Riesenprojekt planen nordamerikanische Finanzleute, indem sie sämtliche Kanäle der Union mit einander verbinden und, wo erforderlich, die einzelnen, die einzelnen Wasserstraßen verbreitern und vertiefen wollen. Es ist bereits ein Ausschuß von 20 Personen zur Vorbereitung der Angelegenheit eingesetzt worden und es heißt, die Verbindungsanstalten werden drüben bereits vollkommen fertiggestellt sein, ehe in Preußen die Mittelkanalvorlage überhaupt an das Abgeordnetenhaus gelangt sein wird. Die Kanal Freunde bei uns werden zur Verteidigung ihrer Sache in Zukunft selbstverständlich auf das Vorgehen Amerikas hinweisen. Als die letzten Kanalbehalten im preußischen Landtage stattfanden, da war von dem großen Wasserstraßenprojekt Österreich-Ungarns noch nichts bekannt und die Freunde der Vorlage konnten eigentlich immer nur auf China als Vorbild hinweisen. Da erhielten sie denn natürlich die prompte Antwort, was das rückständige China tue, kann für uns im Herzen des deutschen Reiches doch nicht maßgebend sein. Wenn „seiner Zeit“ einmal im preußischen Abgeordnetenhaus eine neue Kanalschlacht geschlagen werden wird, dann brauchen sich die Verteidiger der Regierungsvorlage bei der Anführung von Beispielen nicht auf China zu beschränken, sondern können auch auf die Habsburgische Monarchie und die nordamerikanische Union verweisen. Ob diese Hinweise einmal Erfolg haben werden, das bleibt natürlich abzuwarten.

**Afrika.** Die Unruhen in Marokko dauern noch immer fort, so sie sind noch ärger geworden als zuvor, insofern sich mehrere Stämme, die den Händela bisher ferngeblieben waren, an der Revolution beteiligen. Irgegendwelche glaubwürdigen Nachrichten über die wirkliche Sachlage fehlen uns nicht zur Verfügung. Man darf also annehmen, daß einstweilen noch das gegenseitige Kopfschneiden fortgesetzt wird; macht das den Marokkanern Spaß, so hat Europa keinen Anlaß, den blutigeren Muslimen ihr Vergnügen zu stören, schließlich werden sie des grausamen Spiels ja von

ganz allein über werden. Für die Kulturwelt hat das marokkanische Blutbad keine Bedeutung.

## Locales und Provinzielles.

**Eisfisch,** 19. März. Morgen wird im Abendgottesdienst, in welchem Herr Pastor Eien die Predigt hält, eine Kollekte zum Besten des Eisfischfestes stattfinden.

Eine kürzlich erlassene Bekanntmachung des Staatsministeriums, betreffend die Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, lautet: „Die Bestimmung der Ziffer 2 der Bekanntmachung des Staatsministeriums, betreffend die Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe (vom 22. Juni 1892), wonach der Verkauf von Bad- und Konditorwaren in Bäckereien und Konditorien während der Zeit von 6—8 Uhr Abends gestattet ist, wird mit Gültigkeit vom 1. April d. Js. an dahin abgeändert, daß der Verkauf dieser Waren in der Zeit von 2—4 Uhr Nachmittags anstatt von 6—8 Uhr Abends stattfinden darf.“

Die Auszüge aus den Heberollen der Berufsgenossenschaft Oldenburger Landwirte pro 1902 und der Oldenburger Halbjahresrechnung pro 1903 liegen auf 14 Tage bei Herrn Bürgermeister Ramten aus.

(Stapelauß des Lloyd dampfers „Gneisenau“.) Der Stapelauß des auf der Werft des Vulkan in Stettin für Rechnung des Norddeutschen Lloyd erbauten neuen Doppelschraubendampfers „Gneisenau“ wird nach den bisherigen Festsetzungen am 28. März stattfinden. Der Dampfer gehört zu der sogenannten Feldherrn-Klasse, die aus den 5 Dampfern „Zieten“, „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Roon“ und „Schdlich“ besteht. Sämtliche Dampfer haben eine Größe von etwa 8000 Brutto Register-tonnen und sind mit allen neuzeitlichen Einrichtungen für den Betrieb und die Sicherheit der Schiffe, sowie mit den weitgehendsten Bequemlichkeiten für die Passagiere versehen. Die Dampfer werden je nach Bedarf auf den nordamerikanischen Linien und den Reichspostdampferlinien des Norddeutschen Lloyd Verwendung finden. Bei der Einrichtung der Dampfer ist auf die Verhältnisse der Tropenfahrt besonders Rücksicht genommen.

(Rückgang der amerikanischen Getreideausfuhr im Jahre 1902.) Infolge der Mähernten von Weizen und Hafer im Herbst 1901 ist die Ausfuhr von Getreide aus den Vereinigten Staaten von Amerika im letzten Jahre fast um die Hälfte gegen das Vorjahr zurückgefallen. Den größten Ausfall von über 2 Millionen Tonnen zeigte die Ausfuhr von Weizen, die nur noch ein Fünftel der schon verhältnismäßig niedrigen Ausfuhrmenge des Vorjahres betrug. Von den amerikanischen Exporthäfen hatten Newyork und Baltimore die größten Rückgänge von je mehr als 1/2 Mill. Tonnen zu verzeichnen. In Newyork sank die Weizenausfuhr fast auf ein Achtel der vorjährigen Menge. Die Ausfuhr von Hafer betrug weniger als ein Viertel des Vorjahres und war nur in Newyork von einiger Bedeutung. In Philadelphia, Boston, Baltimore und anderen sonst große Mengen Hafer ausführenden Häfen kamen nur ganz geringe Posten zur Verschiffung. Auch die Weizenausfuhr hatte trotz der großen Ernte von 1901 einen Rückgang von 1 1/2 Mill. Tonnen. Die größten zeigten hier Baltimore, Boston, New-Orleans, Newyork und Galveston, deren Wiedereinfuhr zusammen allein mehr als 1 Mill. Tonnen betrug. Die Getreideinfuhr von den Vereinigten Staaten nach

Deutschland im Jahre 1902 ist auch fast um die Hälfte gegen das Vorjahr zurückgeblieben. Wenn diesen Erscheinungen gegenüber die großen deutschen Weizen- und Gerstenernten über große Frachtausfälle und bedeutende Mindereinnahmen in ihren Geschäftsbüchern klagen, so ist das nicht verwunderlich.

Herr Lehrer Bicking aus Holzhausen tritt mit dem heutigen Tage an die Stelle des erkrankten Lehrers K u d.

Die Rückkehr der Zugvögel begann bereits im Februar. Den Reigen eröffnete der Buffard, der aus dem europäischen Süden seiner deutschen Heimat zufliegt. Ihm folgten sehr frühzeitig und in großen Scharen die Stare. Auch die Feldlerche, einzelne Störche und die Gabelweibe stellten sich im Februar ein. Die Ringeltaube und der Rübzig liegen, nebst der Bachstelze, gleichfalls nicht lange auf sich warten. Die kleine Bekassine, die Waldschnepfe, das Hausrotschwanzchen, der Turmfalke, der graue Steinwürger und die Singdrossel gehören zu den Ankömmlingen des März. Ende März und Anfang April hält der Wiedehopf neben der Rauchschwalbe und der großen Rohrdommel seinen Einzug. Unmittelbar darauf folgen Grasmücke, Dorngrasmücke, Gartenrotschwanz, Wachtelkönig, Nachtigall, Goldammer und Wendehals. Im April können wir ferner den Blattnöckchen, den Spötter, den Amdack, die Hauschwalbe, die kleine Rohrdommel, den Schilfrohrsänger und den Teichrohrsänger begrüßen. Die letzten bei uns nistenden Zugvögel treffen Ende April und Anfang Mai ein. Zuerst erscheint der Drosselrohrsänger, dann die Nachtigall, die Mandelkrähe, die Turmfalke, der Neuntöchter, die Gartengrasmücke, der Pirol, der graue Fliegensänger und zuletzt die Wachtel.

**Neuenfelde,** 19. März. Gestern nachmittag fand hier eine Sitzung des Schulvorstandes und des Ausschusses in Spars's Gasthof statt. Auch hatten sich einige andere Herren dazu eingeladen und nahmen an den Beratungen teil. Zur Verhandlung stand die bekannte Eingabe des Hausmanns A. Hege. Zunächst teilte der Vorsitzende, Herr Amtshauptmann Huchting, mit, daß Herr Hege die Summe von 17 000 M., welche für den Schulbau zur Verfügung gestellt war, noch um 8000 M. vergrößert habe. Den etwaigen Ueberfluß könne die Dorfschaft ebenfalls für gemeinnützige Zwecke verwenden. Nach längerer Beratung war man einstimmig der Ansicht, daß man die Eingabe des Herrn A. Hege annehmen müsse. — Auch wurde über Chausseebauten beraten, worüber Näheres in nächster Nummer.

**Brake,** 16. März. Wie uns mitgeteilt wird, haben sich die hiesigen Maurer mit den Meistern auf gütlichem Wege dahin geeinigt, daß erstere vom 1. Mai an den gewünschten erhöhten Lohnsatz von 4.25 M. pro Tag bezogen erhalten sollen. (Br. Zg.)

**Nordenham,** 16. März. Der für die Norddeutschen Seefahrtwerke auf der Werft des „Vulkan“ in Stettin erbaute neue Kobelidampfer „Stephan“ traf heute Mittag 12 Uhr hier ein. An Bord befanden sich viele eingeladene Persönlichkeiten und Beamte der Vulkan-Werft. — Der Kobelidampfer „v. Boddelski“ kehrte ebenfalls heute Vormittag 10 Uhr von der Fahrt zur Reparierung des Embden-Vigo-Kobels hierher zurück. (B. Z.)

**Oldenburg,** 17. März. In der heute Morgen 2 Uhr beendeten ersten Sitzung des Schwurgerichts wurde der Dienstmann Eggo Harms Meyer des

oben auf ihrem Felsen saße und ihre herzbefriedigenden Weisen ins Fuchthal hinunterkündete.

Und dann erhob ein Zwischenfall die begeisterte Stimmung zum Enthusiasmus.

Der einfache Strohhut, welchen Johanna trug, halte sich gelöst, mit einem raschen Griff nahm ihn die Sängerin, ohne die Melodie zu unterbrechen, vom Haupt. Infolge des raschen Griffes hatte sich eine der schweren goldblonden Haarflechten gelöst und die volle Blut des üppigen Hauptschmucks wallte auf den Rücken hernieder.

„Loreley!“ Ein junger Student rief es zuerst, indem er die Wähe schwenkte.

„Loreley!“ stimmten sie Alle ein. Nur zwei schwiegen. Der Eine war der junge Offizier, aber seine dunklen Augen führten eine nur zu bereite Sprache, der Andere war Mr. Walker. Der war von der aufrichtigen Bewunderung schnell zu einem nüchternen Rechen-Gewinn gekommen: Wenn diese Loreley bei ihm zu Hause, im Lande des Sternbanners, sang, was war dabei zu verdienen? Ein Schmunzeln flog über das schlaue Gesicht: das Calcul war augenscheinlich recht günstig ausgefallen.

Johanna hatte ihren Song beendet. Nun erkannte sie auch den Grund des stürmisch-jubelnden Zurufs, errötend sagte sie nach ihrem aufgelösten Haar, eine

Verneigung, und mit Auscha, die bereits in der Nähe stand, verschwand sie in der Kojüte.

Von dieser Stunde an setzte sich in Richard von Falkenthal's Brust der Entschluß fest, Johanna Hölder als seine Gattin zu gewinnen, und Mr. Andrew Walker begte den nicht minder bestimmten Voratz, diese moderne Loreley seine Landsknechte hören zu lassen. Ja, es war eigentlich nicht sein Vetter, den Agenten einer Künstlerin zu spielen, aber er war nicht eben wählerisch, wenn er die Gewißheit hatte, tüchtig Geld zu verdienen. Und hier war mit dem blanken Metall Ehre und Ruhm zu gewinnen.

„Calculire, daß ich hunderttausend Dollars gewinnen werde, wenn ich ihr ebensoviel garantire“, murmelte er vor sich hin.

„Da merkte er, daß Falkenthal ihn scharf beobachtete. „Ich werde einladen diese Miß Hölder-Loreley zu einer Fahrt nach Amerika!“ sagte er mit seinem vergnügten Lachen.

„Fräulein Hölder wird Sie einen Unverschämten nennen“, fuhr Herr von Falkenthal heraus.

„Oh no!“ war die trockene Antwort; „werd ich doch bieten Miß Loreley hunderttausend Dollars!“

„Herr!“ schrie Falkenthal.

„Ja, einhunderttausend Dollars!“

Und er hatte Recht behalten; Johanna hatte nach

vorherigem Anhören ihres alten Freundes Reuling die Tournee unternommen, die ihr begeisterte Huldigungen und eine goldene Ernte abgeworfen. Innerlich freilich war sie weniger befriedigt, die grenzenlose Sensationslust, die Klamm-Ausstellungen waren ihr zuwider.

Nach der Heimkehr verweilte sie einige Wochen im schönen Wiesbaden und hier sah sie auch Falkenthal wieder. Sie sprach nicht viel am Tage des Zusammenstreffens, die Weisen wußten, daß sie nur mühsam ihre Zunge würden hüten können, den innersten Herzensgeheimnissen Ausdruck zu verleihen.

Unmäßig gewannen Beide ihre Unbefangenheit wieder, und Johanna plauderte herzlich und wohlgenut von der Heimat. Und lachend ging Falkenthal auf dasselbe Thema ein. Ach, da fanden sich in Weider Erinnerungen so viele launige, ungezwungene, selbst tolle Zugschreie, daß sich eine immer innigere Annäherung ergab.

„Ja, ist doch halt eine gute Sache um solche rechte thüringische Herzhaftigkeit“, sagte Johanna fröhlich. „Meine Stimme und der frische Mut, das sind thüringische Gottes-Gaben, wüßt' nicht, wie ich ohne die zurecht gekommen war.“

„Und doch sind Sie für gewöhnlich so ernst, Fräulein Johanna!“

„Wollt' schon, ich könnt' mich immer so zeigen,



Mordes ohne Ueberlegung, des Stillschlechtsverbrechens und eines Vergehens der Unterschlagung für schuldig erklärt. Wegen der ersten beiden Verbrechen wurde der Angeklagte zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe, wegen der Unterschlagung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Letztere Strafe gilt als durch die Unterschlagungsbüchse verübt.

**Odenburg, 15. März.** Das Kadettenschulschiff des deutschen Schiffsvereins „Großherzogin Elisabeth“ wird am 7. April auf der Elbe zurückerwartet und gleich darauf in seinen Heimathafen Glessteth einlaufen.

**Westerfede, 16. März.** Gestern feierten im „Schlosse“ zu Finkenolt Herr Gutsbesitzer G. Bodecker und Frau ihre goldene Hochzeit. — In den Thyrschen Wäldern zu Finkenolterfeld ist in voriger Woche schon Waldmeister gepflückt worden. (A.)

**Want, 17. März.** Gestern nachmittag ereignete sich hier ein schrecklicher Unglücksfall. Eine Kadlerin, die zwanzigjährige Hausdame Ludwigs aus Nensbremen, wollte an dem schwerbeladenen Fuhrwerk des Herrn Ziegeleibesitzer Bruns aus Neuende vorbeifahren. Dabei kam sie zu Fall und geriet so unglücklich unter die Räder, daß sie sofort ihren Geist aufgab. — Die Gemeindevertretung beschloß in ihrer gestrigen Sitzung unter anderem auch die Errichtung eines eigenen Rathamts für die hiesige Gemeinde. Ferner wurde die Anstellung eines technischen Baubeamten beschlossen und Anstellungsbedingungen und die Instruktion für denselben festgesetzt.

**Vom Lande, 16. März.** Gar vielfach hörten wir in letzter Zeit Klagen der Landleute über Verlust an Schweinen. Stellenweise ist es die Schweinepeste, der Rotlauf, welchem viele Tiere erliegen. Anderwärts (z. B. in Gruppenbühen) hörten wir Klagen über das Ferkelsterben. Die Tiere werden von einem Schüttelfrost befallen, nehmen eine bläuliche Färbung an und krepieren auf der Stelle. Einem Brinbesitzer freipierten vor einigen Tagen zwei gemästete Schweine, die andern Tags abgeliefert werden sollten. Der Verlust ist ein großer, da die Tiere nicht versichert waren. Wieder eine Wohnung, namentlich für den kleinen Landwirt, einer Schweineversicherungsgesellschaft beizutreten. (D. Abl.)

### Vermischtes.

— Mätkheim a. Rh. Während eine hiesige Ehefrau einen kurzen Ausflug machte, holte ihr dreifähriges Söhnchen glühende Kohlen aus dem Ofen und sammelte diese obdenn in der Kleidung des jüngeren Brüdchens. Das noch nicht 2 Jahre alte Kind verbrannte elendiglich, ehe Hilfe zur Stelle war. Das ältere Kind erlitt gleichfalls schwere, lebensgefährliche Brandwunden.

— Der Zug nach dem Westen hat wieder begonnen und scheint in diesem Jahre einen Umfang anzunehmen, wie man ihn bis jetzt noch nicht wahrgenommen hat. Ein Gradmesser für die Bewegung ist der Verkehr des Bahnhofes in Spandau, worüber der Bess. Ztg. berichtet wird: Von hier aus gehen insbesondere die Arbeiter ihre Reise fort, deren Ziel die rheinisch-westfälischen Industriebezirke sind. Noch in keinem Jahre ist nun in Spandau ein so gewaltiger Verkehr dieser „Sachlengänger“ gewesen, wie diesmal. Es sind dies weniger landwirtschaftliche Arbeiter als Bau- und industrielle Arbeiter. Die beginnende Besserung der Industrie scheint diese überaus starke Wanderung nach dem Westen veranlaßt zu haben. Die „Sachlengänger“ sind Einheimische aus Oberschlesien, Posen, West- und Ostpreußen. Aber auch die „Polengänger“, die ausländischen Arbeiter, sind bereits in einem breiten Strom unterwegs. Ganz besonders die Kroaten, die noch genügender sind als die Italiener und deswegen diese aus vielen Arbeitsstellen verdrängen.

— Auf der Zee „Molste“ bei Bochum wurden ein Steiger und sechs Mann verthüht.

— Das Schwurgericht zu Dortmund verurteilte den Arbeiter Schulz, welcher wie Jack der Aufschlicher Frauen überfiel und durch Messerstiche schwer verletzte, zu 5 Jahren Zuchthaus.

— Eine Massenvergiftung durch Kohlendunst kam in Köln vor. Dort brachen nach einer Blätterwedung bei einem Treabend in einem Langstränzen plötzlich zehn Damen und drei Herren ohnmächtig zusammen. Man schaffte sofort ärztliche Hilfe herbei, die Vergiftung durch Kohlenoxydgas feststellte. Der Zustand zweier Damen und des einen Herrn ist sehr bedenklich; die übrigen erholten sich wieder.

— In einem Potsdamer Hotel vergifteten sich laut N. A. Z. ein Arzt und ein Schwefel vom Roten Kreuz mit Morphium. Beide waren von außerhalb zugezogen.

— Salut auf Bump. In dem zu Buenos Aires erscheinenden „Argentinischen Tagebl.“ vom 10. Febr. steht: Ein kürzlich von Pará (Brasilien) angereicherter Freund unseres Blattes bringt uns die wirklich köstliche Nachricht, daß der von dem amerikanischen Kreuzer „Detroit“ dem Plage dargebrachte Gruß von der brasilianischen Hafenbatterie nur deshalb nicht sofort erwidert wurde, weil es dieser an Pulver fehlte. Erst mehrere Stunden später, als der Kommandant den Grund des Schweigens der Batterie eingesehen und von dem Yankee das nötige Pulver geliehen erhalten hatte, donnerten die brasilianischen Kanonen ihren Gegengruß.

— Aus den Romanen des Lebens. Man schreibt der Köln. Ztg. aus Mailand in Oberitalien: Ein vermittelter Gasthofbesitzer heiratete im Jahre 1881 eine Witwe, die drei Monate nach der Hochzeit im Hause einer Hebamme heimlich ein Mädchen zur Welt brachte. Das Kind wurde dem Ständesamt als von unbekanntem Eltern stammend gemeldet und ins Provinzial-Kindelhaus gebracht. Vierzehn Jahre später erbat die Eheleute das Mädchen unter dem Vorwande eines dem nunmehr verstorbenen Eltern gegebenen Versprechens für sich und ließen es erziehen. Da verliebte sich der Sohn aus der ersten Ehe des Mannes in das Mädchen und veranlaßte das Aufgeben. Drei Monate nach dem Tode ihres zweiten Mannes, November 1901, bekannte sich jedoch die Frau durch einen notariellen Akt als Mutter des Mädchens mit dem Hinzufügen, daß ihr verstorbener Mann der Vater sei, und das Ständesamt trug diese Veränderung in den Geburtschein der Tochter ein, aber ohne einen Vermerk über die behauptete Vaterschaft des Gasthofbesizers. Gleichwohl erhielt der Staatsanwalt Kenntnis von der Erklärung der Witwe und erhob Einspruch gegen das Aufgeben der jungen Leute, weil sie Halbwaiskinder seien. Die Braut aber erkennt wohl die Mutterschaft der Witwe an, nicht aber die Behauptung der Mutter, daß deren zweiter Mann ihr Vater gewesen sei. In der bevorstehenden Gerichtsverhandlung will sie aus dem Testament des Gasthofbesizers und durch Zeugen beweisen, daß sie nicht die Tochter des Verstorbenen ist.

### Billigere Preise für Thomasmehl.

Mit Rücksicht auf die augenblickliche Lage der Landwirtschaft und die sehr ungünstigen Witterungsverhältnisse während des vorigen Herbstes und Winters haben sich die Thomasmehlfabrikanten veranlaßt gesehen, für dieses Frühjahr auf die Bezüge von Thomasmehl eine Extra-Ermäßigung des Preises einzutreten zu lassen und zwar M. 20.— pro Doppel-Waggon, allerdings unter der Bedingung, daß der Bezug noch im Laufe des März erfolgt.

Außerdem stellt sich auch im 1. Halbjahr der Preis des Thomasmehles pro kg Phosphorsäure um 1 Pfg. billiger, als im 2. Halbjahr.

Da diese besonderen Vergünstigungen nicht allgemein bekannt zu sein scheinen, so dürfte diese kurze Mitteilung manchem Landwirt willkommen sein.

### Neueste Nachrichten.

**Hamburg, 18. März.** Ein Maximum von über 780 mm befindet sich über Nordrußland, ein Minimum von unter 740 mm nordwestlich von Schottland. Ein Ausläufer des niedrigen Drucks erstreckt sich bis zum Kanal. In Deutschland ist das Wetter meist ziemlich mild und trübe, im Nordwesten regnerisch. Mildes Wetter, im Norden stellenweise Regen, ist wahrscheinlich.

**Berlin, 18. März.** Der Zentralverband deutscher Industrieller hielt eine Delegiertenversammlung ab und nahm bezüglich der Handelsverträge eine Resolution an, die den Abschluß langfristiger Handelsverträge unter Bindung beziehungsweise Herabsetzung der für die deutsche Ausfuhr wichtigen fremden Zölle, außerdem die Meistbegünstigung befürwortet und bei den Handelsvertragsverhandlungen weitere Ermäßigung der Industriezölle möglichst ausgeschlossen zu sehen wünscht.

**Athen, 18. März.** Eine außerordentliche türkische Gesandtschaft hat dem König ein Handschreiben des Sultans überreicht, in dem derselbe seiner herzlichsten Sympathie für das griechische Königshaus und die Nation Ausdruck gibt.

**Madrid, 18. März.** Der „Gerardo“ meldet aus Tanger: Die Empörung macht erhebliche Fortschritte. Es wird für den Sultan schwierig sein, dieselbe niederzumerken. Es ist leicht möglich, daß der Prätendent die Offensive wieder ergreift.

**London, 18. März.** „Daily Telegraph“ meldet aus Washington: Nach den Berichten des amerikanischen Konsuls in Montevideo sind 8000 Mann im Aufruhr gegen die Regierung. In der Umgebung von Montevideo nimmt die Rebellion einen bedeutenden Charakter an. Das sich zur Zeit in Montevideo befindende südatlantische Geschwader der amerikanischen Flotte erhielt Befehl, die amerikanischen Interessen zu schützen.

**Washington, 17. März.** Der Senat ratifizierte den Panamakanal-Vertrag mit 73 gegen 5 Stimmen.

**Mailila, 18. März.** Die von dem Onkel des Sultans geplante Expedition, wonach der Prätendent im Rücken angegriffen werden sollte, ist gescheitert, weil die Babylonier die Gehorsam verweigerten.

**Montevideo, 17. März.** Wie berichtet wird, sind Aparicio und Saraiso die Anführer der Aufständischen.

wie's mir um's Herz ist. Sie als Lundsman ver- stehen's, aber die Andern? Ich möchte doch bald recht falsch beurteilt werden. Aber wenn ich auf dem Theater steh' und sing', dann hab ich die ganze Kourasch und die behalt ich."

Falkenthal seufzte. „Wie glücklich sind Sie daran, Fräulein Johanna, Ihnen steht die ganze Welt offen. Und ich? Ach, das Avancement ist langsam."

„Ach was, Sie sind ein rechter Mann und ein tüchtiger Offizier. Was hält' ich da einmal sagen sollen?"

„Aber ein oranger Mann!"

„Einen Augenblick sah sie ihn erkout an, dann lächelte sie."

„Aber, lieber Freund, Wie mögen Sie deshalb sich sorgen? Sie sagen, mir steht die ganze Welt offen. Nun, Ihnen doch erst recht!"

Er ergriff ihre Hand. „Ach, Johanna," seine Stimme begann zu zittern, „wenn das der Fall wäre, längst hätte ich das Wort gesprochen, das mir auf der Seele brennt."

Sie brauchte nicht zu fragen, welches Wort er meinte: Seine Finger, die so heiß die ihrigen pressten, die Leidenschaft, die aus seinen dunklen Augen bligte, verrieten ihr alles, ohne daß er zu sprechen brauchte.

„Johanna," flüsterte er jetzt, „wenn ich wüßte, daß

Sie einmal mein Schicksal teilen wollten, ich würde der Welt Trost bieten."

Sie errödete tief, aber fest begegnete der Blick ihrer Augen dem seinigen. „Ja, Richard!" sagte sie dann einfach. Sie wurden beobachtet, darum presste er nur seine bebenden Lippen auf ihre Hand.

Sie setzten ihre Promenaden in den prächtigen Kuranlagen fort und während dessen erzählte er. Vater und Mutter waren todt, er war abhängig von dem Willen eines älteren Bruders, der wieder der Beeinflussung seiner stolzen Gemahlin unterstand, die es sich nun einmal in den Kopf gesetzt hatte, aus ihrem jungen Schwager und ihrer jüngeren Schwester ein Paar zu machen. Bisher hatte Richard von Falkenthal sich zu dieser Heirat weder zustimmend noch ablehnend verhalten, seitdem er Johanna auf dem Rheindampfer gesehen, war es ihm unmöglich erschienen, einem andern weiblichen Wesen, als ihr, die Hand zum ewigen Bunde zu reichen.

„Aber ich zerbreche diese Fesseln, die mich knechten", rief er heftig, „ich will mein Lebensglück nicht vernichten lassen. Jrgendwo muß mir eine Zukunft offen stehen, muß ich sie gewinnen können, damit ich zu" — er pauserte einen Augenblick — „Dir" — ihre beiderseitigen Hände verschlangen sich bei diesem zärtlich

geflüsterten Wörtchen in heißem Druck — „sagen kann. Sei mein!"

„Du Liebster, Du Bester!" Sie konnte es nur stammeln, denn ein heißes, bebendes Glücksgefühl durchwogte ihren ganzen Körper.

Sie waren allein, Niemand war zu hören, Niemand zu sehen: im nächsten Augenblick ruhte sie an seiner Brust, die zitternden Lippen fanden sich in langem Kusse.

Dann erhob sie das Antlitz und fuhr mit der Rechten über die glühenden Wangen. „Liebster, laß nicht allein die Leidenschaft, die uns an einander ketten, sprechen, auch den ruhigen Verstand." Und unwillkürlich fiel sie in die schlichte Sprechweise ihrer Heimat, aber darin lag erst recht nichts vom nächstern Verstand, tiefe Nahrung klang aus der herzbewegten Stimme.

„Siehst Du, mei' Liebster, vergiß net, daß die Johanna Holber, von der sie so viel Lärm machen, am End' doch nur eine Komödiantin ist. Die schöne Stimme", die der liebe Gott mir beschenkt hat, kann er auch wieder nehmen, und dann bleibt nur das armselige Briefträger-Hannchen von Sonnenfeld übrig. Willst du immer die Treu bewahren? Ich hab' meinen festen Kopf und mei'n festen Sinn, aber i mein', sollt's hier anders, so ganz anders kommen, als i mein', das Herz könnt mir brechen."



### Kirchennachricht.

Freitag, den 20. März:

**6 Uhr Passionsgottesdienst.**  
Kollekte zum Besten des Elisabethstiftes

Die Bestimmung der Ziffer 2 der Bekanntmachung des Staatsministeriums, betreffend die Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, vom 22. Juni 1892, wonach der Verkauf von Back- und Konditorwaren in Bäckereien und Konditoreien während der Zeit von 6—8 Uhr Abends gestattet ist, wird mit Gültigkeit vom 1. April d. J. an dahin abgeändert, daß der Verkauf dieser Waren in der Zeit von 2 bis 4 Nachmittags anstatt von 6 bis 8 Uhr Abends stattfinden darf.

Odenburg, den 9. März 1903.  
**Staatsministerium,**  
**Departement des Innern.**  
a. e. z. Willich

Am 1. März.

Bei der Großherzoglichen Amtsrezeptur sind folgende Hebungstage für das 1. Vierteljahr 1903 angelegt:  
**im Dienstlokal der Amtsrezeptur zu**  
**Elsfleth von 8 Uhr morgens bis**  
**12<sup>1/2</sup> Uhr mittags,**

für die Stadtgemeinde Elsfleth	März 23, 24
Landgemeinde Elsfleth	25, 26
Gemeinde Altenhantorf	27
„ „ Bardenfleth	28
„ „ Neuenbrok	30
„ „ Großenmeer	31
„ „ Didenbrok	April 1

Zur Hebung kommen Realabgaben für das 1. Vierteljahr. Einkommensteuer nebst Zuschlag, Brandfossbeitrag, 50 % von 300 M. Latat, Sportein, Gebühren usw. Die Realabgaben für das 2. Vierteljahr können mit entrichtet werden.

Suchting.

**Neuenfelde.** Der Landmann **D. Jüchter** daselbst läßt wegzugshalber am **Mittwoch, den 25. März d. J.,** nadim. 2 Uhr anfg., in und bei seinem Hause öffentlich meistbietend verkaufen, als:

### 8—10 trächtige Schweine,

ferner:

1 Luxuswagen (Oppenheimer), 1 „Doborne-Mähmaschine“, 1 einsp. Pferdegeschirr m. Neusilber-Beschlag, 1 zweisp. Pferdegeschirr, so gut wie neu, 1 Gropenkarre, 4 Milchkannen, mehrere Eimer, Stabben, Harken, Forken, Lothen, Haumesser und Landketten, 2 Kohlspaten, 2 Harzeuge, 1 große Tonne, 3 neue Reepe, 1 zweiläufige Jagdflinte, 4 Tragestöße, 2 Peitschen mit Schwannenhals.

Kaufliebhaber ladet freundlichst ein.  
**Strüchhausen.** Byl, Autl.

**Wehrder bei Elsfleth. Heintz Oldenburg** in Wehrder läßt am **Sonnabend, den 21. März d. J.,** Nadmittags 3 Uhr anfg., bei seinem Hause:

15 Hühner,  
1 Hahn,  
2 Enten,  
1 Hund,  
6 Fuder Weiden, passend für Korbflechter,  
2 Dielenschiffe mit Zubehör,  
1 Segel, 1 eich. Kleiderschrank, 1 Eschrank, 1 Koffer, 1 Filztrivfab, mehrere Schweepen, 1 Schweinetrog, 1 Fleischkübel, 1 Schleifstein, mehrere Tonnen, 1 Sense, Forken, Harken, Loten, Haumesser, 1 Karre, 2 Waagen mit Gewichtsstücken, 1 Kiste mit Geräte für Zimmerer und was sich sonst vorfindet  
öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist versteigern.  
Kaufliebhaber werden eingeladen.

**Chr. Schröder.**

**Wehrder.** In der Auktion für **H. Oldenburg** in Wehrder am **21. März d. J.** kommen noch folgende Sachen mit zum Verkauf:

1 Ruderboot, 2 neue Handharmonikas, 1 Kette mit Anker, ca. 10 Pfund Wolle, 1 Sopha, 4 Polsterstühle, 1 Korblehnhstuhl, 2 Waschtöpfe, 1 Kinder Schlafwagen, 1 Kinderstühlwagen, 1 Petroleumofen, 1 Torfkasten, 1 Kohlentasten, 1 Thumentisch, 1 Blumenständer, 2 Lampen, 1 Petroleumkanne, 2 Bilder, 1 Vogelbauer, 1 Laterne, 2 Trageboje, 1 Stoßeisen, 1 Kaffeebohnenbrenner, 1 Garnwinde und verschiedenes Steinzeug.

**Chr. Schröder.**

**Zu verpachten**  
**118 Ruthen Gartenland,**  
zu Oberrege belegen.

Pachtliebhaber wollen sich unverzüglich an mich wenden.

**H. Fels.**

Habe von jetzt an  
**selbstverfertigte Möbel**

am Lager und kleinere ganze Einrichtungen, sowie alle Arten einzelner Möbel.

Indem ich prompte und reelle Bedienung zusichere, bitte um gütigen Zuspruch

**Aug. Kemling, Tischlermstr.**

### Emser Pastillen mit Plombe,

dargestellt aus den echten Salzen der König Wilhelms-Felsenquellen, sind ein bewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche und Verdauungsstörung.  
Zum Gurgeln, Inhaliren und zur Verstärkung des Emser Wassers beim Trinken benutze man das aus den nämlichen Quellen gewonnene natürliche

### Emser Quellsalz mit Plombe.

Um keine Nachahmungen zu erhalten, beachte man, dass jede Verpackung mit einer Plombe verschlossen ist und verjange ausdrücklich

### Emser Pastillen mit Plombe

### Emser Quellsalz mit Plombe.

Vorrätig allein echt bei  
**M. Kuhland, Apotheker.**

### !! Täglich frisch !!

### Roggen-Gemischtbrot

(reine Mischung von bestem Weizen- und Roggenmehl), leicht verdaulich, für Magenranke sehr zu empfehlen.

**J. D. Borgstede.**

NB. Man achte auf das **Gewicht** dieses, sowie des gewöhnlichen Roggenbrodes und stelle Fertige gegen Konkurrenzfabrikate an.

### Vaseline-Cold-Cream-Seife

von Bergmann & Co., Berlin vorm. Frankfurt a. M. mildeste aller Seifen, besonders gegen rauhe und spröde Haut, sowie zum Waschen und Baden kleiner Kinder. — Vorr. d. Pack. 3 St. 50 Pf. in der Apotheke.

### Alle Sorten Blumen- und Gemüse-Sämereien,

empfehlen in frischer Ware  
**H. Nordmeyer.**

**Zu verkaufen: Landauer**  
Ein leichter **Landauer**  
und zweisp. **Brustblattgeschirr.**  
**Bremen, Kl. Sella 21.**

Als Geschenke zur bevorstehenden **Konfirmation** empfehle in großer Auswahl **Uhren, Ketten, Ringe, Brochen, Armbänder, Schlipsnadeln, silb. Fingerhüte u. s. w.**  
**Fr. Stöver.**

### Graubrot,

nach Nienburger Art gebachen, empfiehlt **W. Wassmann.**

### Schöne blaßrote Ostfartoffeln,

sowie **Magnum-bonum** empfiehlt **W. Wassmann.**

Freitag, den 20. März, nachm. von 3 Uhr an wird bei mir **frisch Schweinefleisch,** das Pfund zu 55 Pfg. verkauft.  
**Friedr. Möller, Oberhammelwarden.**

**Zu vermieten** wegzugshalber auf Wat eine **kleine Wohnung** in der Mühlenstraße.

Näheres in der Erped. d. Bl.

### Singverein.

Freitag, den 20. März wollen die Herren pünktlich 8 Uhr und die Damen pünktlich 8<sup>1/2</sup> Uhr erscheinen zur Übung.

Der Vorstand.

### „Zum Kap Horn.“

Am Sonntag, den 22. März: **Frankf. Würstchen** mit Sauerkraut.

**Geisbein.**  
Anstich von ff. Vorkbier.  
**W. Wassmann.**

### Theater in Elsfleth.

(Stedinger Hof.)  
Sonntag, den 22. März 1903:  
3. Gastspiel des Wilhelmshavener Stadttheaters.

Direktion: **Heinrich Scherbarth.**  
**Robert und Bertram**

oder  
**Die lustigen Vagabonden.**

Große Kasse mit Gesang und Tanz in 4 Abteilungen von G. Käder.  
Kassenöffnung 6<sup>1/2</sup> Uhr.  
Anfang 7 Uhr präzis.

„Hannchen, mei Lieb's, Lieb's Hannchen!“ Er sagte es leise und leise lächelte er sie auf den roten Mund. Da umschlang sie ihn mit aller Kraft der herzlichsten Liebeszueversicht: „Mein Richard, mein Liebster!“

„Und bald, bald mein Weib!“ antwortete er. Johanna blickte ihn sinnend an.

„Wir wollen keine Lustschlösser bauen, damit sie uns nimmer über'm Kopf einfallen. Du bist jung, ich bin jung! Was machen da ein paar Jahr' aus? Wissen, daß wir zu einander gehören, fest und treu, das ist die Hauptsache, wir wollen Weid' arbeiten, daß unser Glück dauerhaft wird!“

„Hannchen, Du liebst mich doch nicht so, wie ich Dich liebe!“

„Wohl noch mehr, Du Bester! Aber ich hab' Angst vor so viel Glück, und ich will's so fest, so stark binden und halten, daß keine böse Macht es soll wieder nehmen können. Und ich will auch, Du sollst Dich zu keiner Stund' des Briefträgers Hannchen aus Sonnenfeld zu schämen brauchen.“

„Nie werd' ich das tun, ichon heut' nicht mehr.“

„Wie dan' ich Dir. Doch nun leb' wohl, Bester, Feuerster!“

Und sie schieden für gar manchen Monat. Herr Neuling hatte dann und wann Johanna etwas mit dem stattlichen Offizier geneckt, aber sie war nie auf seine Aeußerungen eingegangen.

Kurz vor der Reise nach Budapest hatte Herr Neuling in einer Zeitung gelesen, Herr Richard von Falkenthal werde sich auf Wunsch seiner Familie mit der jüngeren Schwester der Gattin seines Bruders vermählen.

„Nun, was meinen Sie dazu, Johanna?“ So gut es Herr Neuling auch mit seiner jungen Freundin meinte, er war über diese Kunde doch recht bekrüppelt. Eine Sängerin, wie Johanna Holder es war, traf man nicht alle Tage, und erst recht nicht eine so hochbegabte, die in ihren Honoraranprüchen so mächtig war, mit welcher alle Bühnenleiter gern Kontrakte abschlossen, und die dabei, eine große, große Hauptsache, so wenig Launen zeigte. Der scharfblickende und erfahrene Herr hatte, wie leicht erklärlich, von der innigen Neigung zwischen Falkenthal und Johanna weit mehr erkannt, als er merken zu lassen für gut fand, und er hatte wohl schon zu sorgen begonnen im Stillen, ob nicht

eine Liebesheirat dieser glänzenden Bühnenlaufbahn ein frühzeitiges Ende bereiten werde.

Johanna hatte bei der Mitteilung, wie es ihre Gewohnheit war, ihre süßen schlanken Finger vor das erblosste Anlich gehalten, sie kühlte, wie es im Hirn stürmte und tobte, wie ein heftiger Schauer ihre ganze Gestalt durchrieselte. Und seltsam, im selben Augenblick kam ihr der Gedanke: So hat wohl der arme Hermann Grau einst ausgehalten, als Du ihm Lebewohl sagtest!

„Jetzt ließ sie die Hände wieder von den Augen gleiten, obwohl tief erbläßt, war sie doch bereits wieder gefaßt. „Ich habe kein Recht, Herrn von Falkenthal's Schritte zu kontrolliren“, sagte sie ruhig.

„Aber ich meine doch, Sie nehmen regen Anteil an ihm?“ drängte Neuling, neugierig, klaren Wein eingegossen zu sehen.

Johanna war unfähig zu lacheln, sie hatte auch keinen Anlaß dazu in vorliegendem Falle. Hatte sie Richard doch selbst gesagt: „Wir sind noch jung, wir können Beide abwarten, zu welchen Entschlüssen uns das Schicksal bewegt!“

(Fortsetzung folgt.)

Redaktion, Druck und Verlag von J. Birt.